

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 4

Artikel: Zur Einführung des Panzerjägers G13

Autor: Studer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesteuerten und mit Flügeln versehenen Geschöß. Nach Aussagen amerikanischer Fachleute wäre diese Rakete, wenn sie rechtzeitig fertiggestellt worden und noch zum Einsatz gelangt wäre, der allierten Luftwaffe außerordentlich gefährlich geworden. Die heutige Flab behält ihre Bedeutung lediglich für Luftziele, die unter Schallgeschwindigkeit fliegen. Für die rechtzeitige Warnung ist das Radarsystem noch weiter auszubauen. Dieses System bietet heute auch für die Feststellung von Geschossen mit Überschallgeschwindigkeit am meisten Aussicht auf Erfolg, wenn die Kriegstechnik zur Zeit auch noch weit von einer befriedigenden Lösung entfernt ist.

Diese Feststellungen zeigen, daß die offensive Verwendung aller heute bekannten Fernwaffen gegenüber ihren defensiven Möglichkeiten zur Zeit noch einen gewaltigen technischen Vorsprung besitzt. Darin liegt das bedrohliche der heutigen Lage. Noch im Frieden müssen deshalb eine Reihe von Maßnahmen an die Hand genommen werden, die der Verfasser wie folgt zusammenfaßt:

1. Entwicklung einer verbesserten Flab und gelenkter Gegen-Geschosse zur Bekämpfung von V-1 und V-2.
2. Aufstellung eines Abwehrplans gegen eine feindliche Invasion.
3. Aufstellung eines Plans zur Verteilung der Zivilbevölkerung über das ganze Land.
4. Schaffung eines Plans für die Auflockerung und Unterbringung der Industrie in unterirdischen Anlagen.
5. Aufstellung eines Lagerungsplanes für die gefährlichen und wichtigen Waffen (radioaktive Materialien, Atombomben, Raketen etc.).
6. Entwicklung von Abwehr- und Schutzmaßnahmen gegen Radioaktivität und andere chemische Kampfmittel.
7. Ausbau eines über die ganze Welt reichenden Nachrichtennetzes, mit welchem sowohl die technischen Fortschritte des Auslandes verfolgt wie auch allfällige Kriegsvorbereitungen möglichst frühzeitig wahrgenommen werden können.

Zur Einführung des Panzerjägers G 13

Von Hptm. E. Studer

Mit der Abgabe der Panzerwurfgranate bis in die Gruppe hinunter und der intensivierten Minenausbildung hat unsere Nahabwehr gegen Panzerfahrzeuge einen sehr beachtlichen Stand erreicht. Es fehlte jedoch bis heute noch die Waffe, die einen Kampf gegen Panzer auch auf mittlere und

größere Distanzen erlaubt und dank der Beweglichkeit und eigenen Panzerung geeignet ist, an den Brennpunkten der Kampfhandlungen die *Panzerabwehr* zu übernehmen. Im Bericht des Bundesrates zum Generalsbericht war die Rede von hundert Panzerjägern, die erworben werden sollten. Nachdem diese Serie abgeliefert wurde und im letzten Jahre in zwei Rekrutenschulen wertvolle Erfahrungen für die Ausbildung und den Einsatz dieser Panzerjäger gesammelt werden konnten, scheint es nicht verfrüht, an dieser Stelle einiges über die Eigenschaften und den möglichen Einsatz dieser Waffe zu sagen.

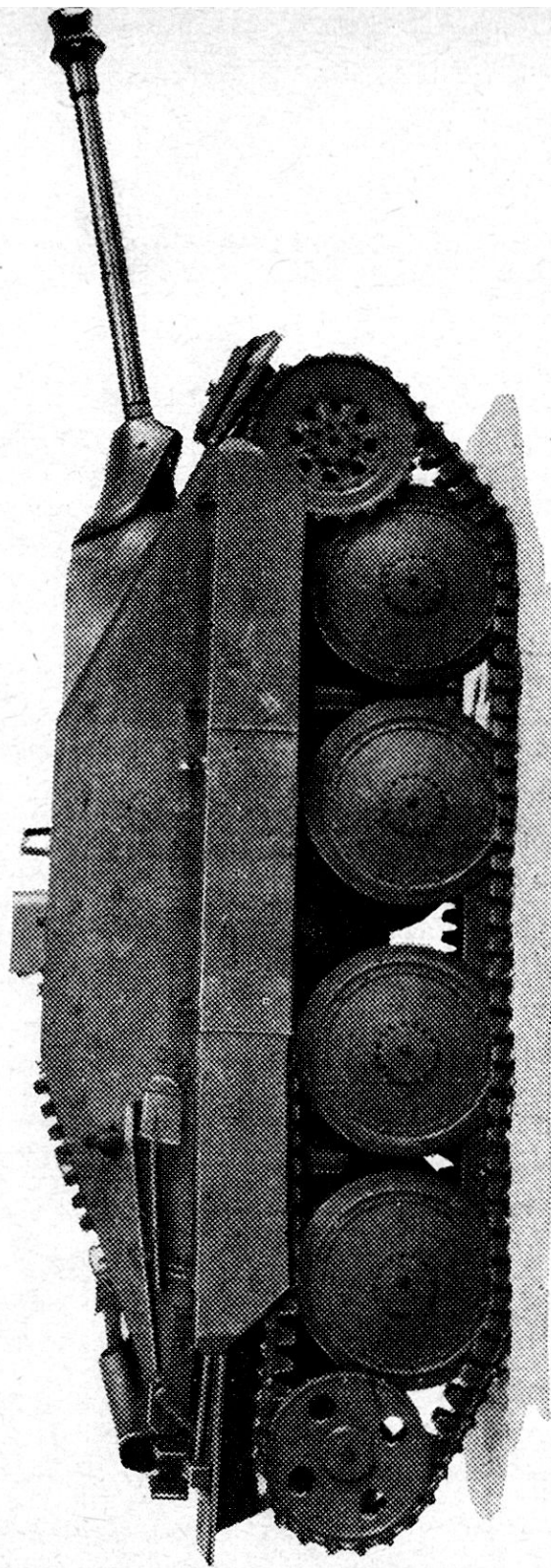
Die Charakteristik

Der Panzerjäger verfügt über ein *Geschütz* von 7,5 cm, welches gestattet, das Feuer mit Aussicht auf Erfolg auch gegen schwere Kampfwagen auf Distanzen bis rund tausend Meter aufzunehmen. Voraussetzung dazu sind günstiger Auftreffwinkel und Beschuß gegen die seitliche Panzerung. Die Zuteilung von Sprenggranaten gibt die Möglichkeit, ausnahmsweise auch infanteristische Ziele zu bekämpfen.

Die frontale *Panzerung* und ihr Neigungswinkel bieten auf mittlere und größere Entfernungen noch Schutz bis zu einem ungefähren gegnerischen Kaliber von 7,5 cm. Die obere, seitliche und untere Panzerung schützt gegen Splitter.

Die Waffe ist *selbstfahrend* und deshalb relativ leicht beweglich. Dagegen braucht sie – wie alle Waffen dieser Art – mehr Raum für die Stellung als ein gezogenes Geschütz, das klein ist und eingegraben werden kann. Geschütz und Fahrzeug sind beim Panzerjäger G 13 ein Aggregat, so daß alle Maßnahmen getroffen werden müssen, um nicht durch Überbeanspruchung, falsche Bedienung, ungenügenden Unterhalt oder falschen Einsatz am motorischen Teil Defekte zu verursachen, die automatisch auch zum Ausfall des Geschützes führen.

Die *Geländegängigkeit* wird dadurch etwas beeinträchtigt, daß die Kanone beinahe starr mit dem Fahrgestell verbunden ist und zum Beispiel das Überschreiten von Gräben verhindern kann, da sich die Kanone in den Boden bohrt. (Wobei rein technisch gesehen der Graben an und für sich kein Hindernis ist.) – Die Tatsache, daß das Fahrzeug *keinen Turm* besitzt, wirkt sich andererseits vorteilhaft aus, indem die Silhouette klein, die Konstruktion einfacher und das Gewicht geringer ist. Die 15 Tonnen *Gewicht* erlauben die Benützung der Mehrzahl unserer Brücken. Immerhin darf man nicht vergessen, daß 15 Tonnen bereits eine Masse darstellen, die nur mit Hilfe von Flaschenzügen, einem oder mehreren Gelände- und Kranwagen bewegt



werden kann, wenn der Panzerjäger durch ungeschicktes Manövrieren in einen Graben oder Sumpf fährt.

Der Einsatz.

Die Panzerjäger führen den Kampf so, daß sie in eine günstige Stellung fahren und von der Stellung aus die feindlichen Panzerfahrzeuge bekämpfen. Es ist ausgeschlossen, daß der Panzerjäger – trotz seiner Bezeich-



nung – feindliche Kampfswagen aus der Bewegung heraus vernichten kann. In der Bewegung ist der Panzerjäger – wie alle Waffen vom Typ Sturmgeschütz – dem feindlichen Kampfswagen unterlegen, da dieser über einen sehr rasch um 360 Grad drehbaren Turm und eine viel stärkere Panzerung verfügt.

Obwohl die Panzerjäger durch eine kleine Equipe für den Nahkampf gesichert ist – es ist die zweite Garnitur der Besatzung –, werden sie nie allein, sondern nur in Verbindung mit andern Truppen kämpfen können, welche auch ihre Sicherung übernehmen.

Der Einsatz wird normalerweise im Zugs- und Einheitsverband erfolgen. Die Überlegung hierfür ist sehr einfach: drei einzeln eingesetzte Panzerabwehrwaffen haben nicht die gleiche Wirkung wie der Einsatz eines Zuges zu drei Geschützen und drei einzeln verwendete Züge erzielen nicht annähernd dieselbe Leistung wie eine Einheit von drei Zügen. Diese Rechnung gilt ja nicht nur für die Panzerabwehr, doch kommt man gerade hier sehr oft in Versuchung, sie zu vergessen. Außerdem entspricht die Tendenz des Einsatzes in möglichst großem Verband einem allgemeinen Grundsatz, der auch bei der Artillerie zutrifft, wo die «Feuereinheit» nicht mehr die Batterie, sondern die Abteilung ist.

Grundsätzlich sollen die Panzerjäger in der Hand der obern Führung zurückbehalten werden, um dort als Schwergewicht eingesetzt zu werden, wo sich der feindliche Panzerangriff abzeichnet. Je weniger Panzerjäger zur Verfügung stehen, um so stärker muß der Wille sein, sie nicht zu zersplittern, sondern gesamthaft zu verwenden. Die Voraussicht des Führers, die rechtzeitige Orientierung des Kommandanten der Panzerjäger über den mög-

lichen Einsatz und die eingehende Rekognoszierung der betreffenden Abschnitte bilden die wesentlichen Voraussetzungen für einen Erfolg.

Über die Zuteilung der Einheiten – ihre Aufstellung soll 1949 durch Umschulung eines Teiles der Mot.Pak.Kp. geschehen – darf man heute schon ganz allgemein festhalten, daß sie am besten einem großen Truppenkörper beziehungsweise einer Heereseinheit unterstellt werden, von wo aus sie dann jenem Verbände zugeteilt werden können, welcher sie dank seinem Auftrag und dem gegebenen Gelände am besten verwenden kann. Ein Verfahren, das bis heute immer mit Erfolg angewendet wurde bei Waffen, die nur in einer beschränkten Anzahl und im Hinblick auf eine ganz spezielle Aufgabe vorhanden sind. Eine Zusammenfassung der Einheiten hat naturgemäß auch für die Ausbildung und vor allem für den Unterhalt und Reparaturdienst große Vorteile, da die Ausführung der Reparaturen eine Arbeit von Spezialmechanikern mit Spezialwerkzeug ist. Welche Bedeutung der rein technischen Seite einer solchen Waffe zukommt, mag schon daraus ersichtlich sein, daß man nach zwei Rekrutenschulen 50 Prozent der für die Gesamtausbildung zur Verfügung stehenden Zeit für die technische Ausbildung und den Unterhalt reserviert.

Wenn sich die gesammelten Erfahrungen auch nur auf eine relativ kurze Zeitspanne erstrecken, so darf man doch heute schon sagen, daß der Panzerjäger G 13 bei richtiger Verwendung eine sehr wertvolle Waffe unserer Panzerabwehr darstellt.

Kampfmittel

Einschießen mit Salvengeschützen (Sowjetrußland)

Die Russen setzen ihre «Stalinorgeln» – ein verbessertes Modell wurde während der Novemberparade 1947 gezeigt – massiert an den Schwerpunkten ein. Während des Krieges war das stärkere Auftreten von Salvengeschützen ein untrügliches Zeichen für zu erwartende Angriffe. Die Feuereröffnung erfolgte schlagartig. Gerichtet werden die Raketen-Salvengeschütze mit Trommelaufsatz. Um nicht durch das Einschießen die Anwesenheit der Salvengeschütze zu verraten, wurde häufig die Entfernungsermittlung durch eine 7,62 cm Feldkanone durchgeführt. Die erschossene Entfernung wurde dann an die Salvengeschützbatterien weitergegeben. Übrigens schützten sich die Deutschen von den umherspritzenden Flammölfüllungen der Granaten mit Hilfe ihrer Gasplanen.

Rückstoßfreie Geschütze

Bei Abschluß einer Granate aus einem Rohr mit Verschluß entsteht eine beträchtliche Rückstoßkraft, die durch Bremssysteme aufgezehrt werden muß. Das Rohr ist durch Vorholer in die Ausgangslage zu bringen. Diese Einrichtungen erfordern gewichtige Lafetten. Um für Sonderzwecke besonders leichte Geschütze zu besitzen, wurden unter Beibehaltung der gezogenen Rohre und Geschosßbeschleunigung durch